

MISZELLE

Katrin Keßler

Net Olam. Jüdische Friedhöfe und Antisemitismus

Jüdische Friedhöfe finden sich in fast allen Regionen Deutschlands, vielerorts sind sie die einzigen authentischen Orte, die vom früheren jüdischen Leben zeugen. Gerade die Friedhöfe in ländlichen Gebieten sind verwaist, da heute aktive jüdische Gemeinden eher im städtischen Raum angesiedelt sind. Verwaiste Friedhöfe – ohne zugehörige Gemeinde – gehören in den meisten Fällen dem zuständigen Landesverband; sie werden nicht mehr belegt, müssen aber dem jüdischen Religionsgesetz, der Halacha, entsprechend erhalten werden – die Unantastbarkeit der Totenruhe gehört zu den wichtigsten Regeln im Judentum.

Die Ansätze des Forschungsprojektes *Net Olam. Jüdische Friedhöfe im Fokus von Antisemitismus und Prävention*

Bedroht werden jüdische Friedhöfe nicht nur von natürlichem Verfall, sondern sie sind bis heute Ziel von Angriffen. Im Forschungsprojekt *Net Olam – Jüdische Friedhöfe im Fokus von Antisemitismus und Prävention* untersuchen die drei Partner – das Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen, die Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa an der Technischen Universität Braunschweig und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege – aus unterschiedlichen Blickwinkeln Schändungen und Schändungsgeschichten, aber auch die zahlreichen Vermittlungsprojekte und Engagements auf jüdischen Friedhöfen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.¹ Das vierjährige Forschungsprojekt (2021–25) wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Förderlinie „Aktuelle Dynamiken und Herausforderungen des Antisemitismus“ gefördert, die am Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung als Verbund „FoNA21. Forschungsnetzwerk Antisemitismus im 21. Jahrhundert“ koordiniert wird.²

Ziel des Projektes ist einerseits eine systematische Erhebung und Analyse der Schändungsereignisse jüdischer Friedhöfe in Deutschland seit 1945, auf deren Grundlage eventuelle Muster oder Häufigkeiten erkannt werden können. Zudem betrachtet das Projekt Vermittlungs- und Gedenkarbeit, die etwa seit den 1960er Jahren auf jüdischen Friedhöfen durch verschiedene Akteure und Akteurinnen und mit unterschiedlicher Zielsetzung durchgeführt wird. Insbesondere will das Projekt unmittelbar auf die Praxis zielen – durch den Aufbau eines Kompetenznetzwerkes, das lokale Initiativen im Kampf gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben und Kultur stärken und besser vernetzen soll.³ Der Name des Netzwerkes „Net Olam“ ist abgeleitet von der hebräischen

¹ Aktuelles ist auf dem Blog des Projektes zusammengestellt, online unter: <https://netolam.hypotheses.org> [04.01.2024].

² Vgl. online unter: <https://www.fona21.org/> [29.12.2023].

³ Das erste Treffen des Net-Olam-Netzwerkes fand am 7. März 2024 in Essen im Rahmen der internationalen Tagung „Jüdische Friedhöfe in Deutschland zwischen Antisemitismus und Prävention“ statt.

Bezeichnung für Friedhöfe „Bet Olam“ (Haus der Ewigkeit). Eine nachhaltige Vernetzung der Vielzahl kleiner, lokaler Initiativen lässt einen besseren Schutz vor Übergriffen auf jüdische Friedhöfe erwarten und kann lokale und regionale Partnerschaften zwischen Initiativen der Zivilgesellschaft, den Kommunen und staatlichen Einrichtungen sowie den jüdischen Gemeinden und Landesverbänden fördern.

Die Verbundpartner bringen ihre eigenen Perspektiven in das Projekt ein. Auf der Grundlage umfangreichen Datenmaterials – unter anderem Aufzeichnungen der Landesverbände der jüdischen Gemeinden der verschiedenen Bundesländer, der Landeskriminalämter, Archiv-, Literatur- und Internetrecherchen – soll ein möglichst umfassendes Bild von Schändungen jüdischer Friedhöfe von 1945 bis in die Gegenwart ermittelt werden. Als Schändungen werden dabei jegliche durch Menschenhand hervorgerufene nachteilige Eingriffe in die Substanz der Friedhöfe erfasst, also neben Diebstahl, Beschmutzen, Umstürzen oder Zerschlagen von Grabsteinen auch zum Beispiel die Beschädigungen der Bauten oder Einfassungsmauern bzw. Zäune sowie halachisch unzulässige Nutzungen. Darunter fallen können die Umnutzung des Friedhofs als Gartenland, das Lagern von Schutt oder Abfall und natürlich Einebnung oder sogar Bebauung des Geländes. Bereits jetzt zeigt die Dokumentation von über 2.000 Schändungsereignissen im genannten Zeitraum das enorme Ausmaß des Phänomens auf. Es zeigt sich aber auch, dass eine vollständige, lückenlose Dokumentation trotz aller Bemühungen nicht möglich sein wird, da nicht alle Fälle aktenkundig bzw. als solche erkannt wurden und Archivrecherchen im Rahmen des Projektes nicht flächendeckend möglich sind.

Zugleich wird deutlich, dass die ermittelten Daten einer umfassenden Analyse, Kontextualisierung und Interpretation bedürfen – nicht nur hinsichtlich der Frage nach ihrer Vollständigkeit. Welche Schändungen sind mutmaßlich auf ein antisemitisches Motiv zurückzuführen? Sind nur diese Schändungen als antisemitisch zu klassifizieren, oder ist das Schändungsereignis selbst entscheidend und der Fokus auf die Auswirkung zu legen und weniger auf die Ursache? In welchem gesamtgesellschaftlichen Klima erfolgten die Schändungen? Korrelieren Schändungshäufigkeiten mit Wellen von Antisemitismus in Deutschland? Verfügten Polizei und Justiz über ein angemessenes Instrumentarium, um antisemitische Angriffe auf Friedhöfe erkennen und ahnden zu können? Nicht zuletzt hoffen die Forschenden, aus diesen Fragen Hinweise zum Schutz jüdischer Friedhöfe ableiten zu können: Erhöhen z.B. eine Einfriedung oder die stärkere Sichtbarmachung des jüdischen Friedhofs durch Beschilderung dessen Schutz? Oder animiert ein Zaun gerade zum Eindringen, erhöht das Wissen über die Existenz des Friedhofs gerade das Schändungsrisiko?

Jüdische Friedhöfe im ländlichen Raum

Gerade im Hinblick auf die große Zahl der Friedhöfe des Landjudentums, aber auch aufgrund weiterer Besonderheiten ergeben sich hierfür besondere Fragestellungen und Problematiken. Mancherorts waren diese infolge von Landflucht schon sehr früh, teilweise bereits lange vor 1933, verwaist. Viele wurden in der NS-Zeit vollständig oder teilweise abgeräumt, fast alle Friedhöfe wurden geschändet und waren nach Kriegsende schwer verwüstet. Wohl auch infolgedessen kam es gerade in der frühen Nachkriegszeit

zu weiteren Schäden, zu Entwendungen und Umnutzung der Gelände. Eine erste Auswertung der Schändungsfälle seit 1945 in Niedersachsen – eine der Schwerpunktregionen im Forschungsprojekt – zeigt, dass von den 230 sichtbaren Friedhöfen mindestens 141 – aber vermutlich mehr – seit 1945 in unterschiedlicher Intensität geschändet wurden.⁴ Dabei fällt auf, dass insbesondere städtische Friedhöfe trotz oder wegen ihrer Lage in Wohngebieten häufiges Ziel von Angriffen waren, wie zum Beispiel die Friedhöfe in Hannover, Hildesheim, Oldenburg oder in den Kleinstädten Celle, Delmenhorst und Nienburg/Weser. Möglicherweise schützte die abgelegene Lage ländliche Friedhöfe vor Angriffen. Allerdings ist zu bedenken, dass die geringe Zahl von Angriffen in einigen Gebieten, wie im Kreis Hameln-Pyrmont,⁵ wohl auch damit zu erklären ist, dass zahlreiche jüdische Friedhöfe in der NS-Zeit vollständig abgeräumt worden waren (z.B. schon 1934 in Bad Pyrmont, in Coppenbrügge im Mai 1938, außerdem in Eimbeckhausen, Kirchohsen, Halle, Hemmendorf, Kemnade, Kirchbrak). Von den 29 jüdischen Friedhöfen im Landkreis verfügen heute nur noch 19 über Grabsteine, sechs sind als Fläche erhalten und drei sind nicht mehr sichtbar.

Ein Beispiel dafür ist der kleine Friedhof im niedersächsischen Emmerthal-Grohnde. Alle der circa 20 Grabsteine waren um 1938 abgeräumt und das Gelände umgenutzt worden, zunächst als Garten, später als Spielplatz. Durch das Engagement des Hamelner Lehrers und Lokalhistorikers Bernhard Gelderblom konnte das Grundstück, dessen Einfriedung bis heute erhalten ist, 2001 wieder als Friedhof mit einer Rasenfläche gestaltet werden und fünf Grabsteine, die bis dahin in einer Scheune als Stellfläche für einen Traktor genutzt wurden, zurückerstattet werden.⁶ Nach der Aufstellung stellte Gelderblom bei einem seiner nächsten Besuche fest: „Da liegen plötzlich noch weitere Steine, die hatte man einfach dazu gelegt.“⁷ Dass Grabsteine anonym zurückerstattet werden, kam eher in der frühen Nachkriegszeit vor, es zeigt aber, wie stark das Thema – vielleicht gerade in kleineren Orten – bis heute belastet ist.

Gleichzeitig zeigt sich in diesem Beispiel, wie viel auch das Engagement Einzelner bewirken kann. Das Teilprojekt „Gedenken, Mahnen, Lernen – Jüdische Friedhöfe als Orte der Erinnerungslandschaft“ der Bet Tfila – Forschungsstelle untersucht daher die vielfältigen Projekte und das Engagement für jüdische Friedhöfe, wie sie seit den frühen 1960er Jahren durch unterschiedliche Gruppe oder Privatpersonen zumeist ehrenamtlich durchgeführt wurden, in ihrer historischen Entstehung und Entwicklung. Ziel des Forschungsprojekts ist auch die Entwicklung von Ideen zur Einbeziehung jüdischer Friedhöfe in eine Erinnerungsarbeit, die bald ganz ohne Zeitzeugeninnen und Zeitzeugen auskommen muss. Bestehende Modelle zur Vermittlung jüdischer Kultur und Geschichte über Friedhöfe, beispielsweise als außerschulische Lern- und Gedenkort, werden dafür betrachtet und in Interviews mit den beteiligten Personen untersucht, um

⁴ Die Erfassung von Schändungen dauert an, zudem ist mit einer hohen Dunkelziffer zu rechnen.

⁵ Die ländlich geprägte Region des Weserberglands war ab 1933 mit dem Reichserntedankfest auf dem Bückeberg Standort der größten NS-Massenveranstaltung nach Nürnberg und Berlin. Wie auch in anderen Orten schafften die Behörden in Coppenbrügge, das an der damaligen Reichsstraße (heute B1) und direkt an der Route Hitlers vom Reichserntedankfest auf dem Bückeberg zum Reichsbauerntag in Goslar lag, Fakten, indem sie den Friedhof – teilweise ohne zuvor eine gerichtliche Entscheidung abzuwarten – einebneten. Mehrere Friedhöfe im Landkreis Hameln-Pyrmont wurden so vollständig zerstört.

⁶ Online unter: <http://www.gelderblom-hamelnde/judenhameln/friedhoeefe/judenfriedgrohnde.php?name=grohnde> [04.01.2024].

⁷ Interview mit B. Gelderblom, geführt am 24. Oktober 2022.

Empfehlungen für den zukünftigen Umgang mit jüdischen Friedhöfen als Lern- und Gedenkorte zu erarbeiten.

Zitiervorschlag *Katrin Keßler: Net Olam. Jüdische Friedhöfe und Antisemitismus, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 18 (2024), 34, S. 1–4, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_34_kessler.pdf [dd.mm.yyyy].*

Zur Autorin *Katrin Keßler studierte Architektur und wurde an der TU Braunschweig über „Ritus und Raum der Synagoge“ (Imhof Verlag, 2007) promoviert. Sie arbeitet an der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, TU Braunschweig, aktuell im Projekt Net Olam, und sie erforscht gemeinsam mit dem Center for Jewish Art den Platz von Frauen in der Synagoge. Weitere Forschungsschwerpunkte sind außerdem jüdische Architektur der Neuzeit (Synagogen, Ritualbäder etc.) sowie jüdische Architekten und Architektinnen und ihre Emigrationsgeschichten.*